



Liebfrauen Bocholt
Katholische Pfarrei

Pfarrbrief



Inspiration
GEISTgewirkt

SOMMER
2026

Inhalt



Liebfrauen Bocholt
Katholische Pfarrei

04	Vorwort	18	Der Tod ist die Pforte zum Leben	30	Krippenfiguren	43	Pastoraler Raum
06	Editorial		<i>Klaus Brücks</i>		<i>Erich Büscher Eilert</i>		<i>Thorsten Schmölzing</i>
	<i>Rafael van Straelen</i>						
08	Kunst im öffentlichen Raum	21	Verhüllungsprojekte – Ein Museumsbesuch	33	Das Kreuz als Symbol der Auferstehung	46	Hoffnungsworte
	<i>Rafael van Straelen</i>		<i>Rafael van Straelen</i>		<i>Rolf Oechtering</i>		<i>Klaus Brücks</i>
11	Künstlerisches Schaffen	24	Das eine Mahl und die vielen Mähler	36	Die Frage der Inspiration in der musikalischen Arbeit	48	Besondere Gottesdienste und Veranstaltungen
	<i>Georg Paar</i>		<i>Rafael van Straelen</i>		<i>Philipp Hövelmann</i>		
15	Was inspiriert mich – Gedanken: Raum	27	Unterwegs	39	Musik, die unter die Haut geht	50	Personen & Kontakte
	<i>Bärbel Möllmann</i>		<i>Maria Störzer</i>		<i>Werner Borgers</i>		
							<i>Bilder Titel und Rückseite: Georg Borgers</i>

Liebe Leserin, lieber Leser dieses Pfarrbriefes!

Die Sommerzeit ist für viele Menschen Ferienzeit und damit zugleich Urlaubszeit. Im Urlaub suchen Menschen, ob religiös gestimmt oder nicht, gerne Kirchen als Kunstwerke der Baugeschichte bzw. als Orte der Kunst auf. In den Sommerwochen finden viele Festivals und Festspiele statt. Menschen sind eingeladen oder nutzen die Zeit, mit dem Besuch eines Konzertes, Festivals, Theaters oder einer Kunstaussstellung mit der Besichtigung von Räumen und Bauwerken zu genießen.

Alles künstlerische Schaffen, alle Kunstwerke sind ein Ausdruck dessen, was der Mensch durch seine Begabungen und Fähigkeiten, durch seinen schöpferischen Geist hervorbringen und gestalten kann.

*Mit Pfingsten verbinden die christlichen Kirchen das Fest des Heiligen Geistes. Doch dieser Geist Gottes wirkt nicht allein am Pfingstfest, sondern zu jeder Zeit und an allen Orten. Mit dem Geist Gottes verbinden Christinnen und Christen jene Kraft und Gabe, die den Menschen befähigt zu leben, zu lieben, zu glauben, zu hoffen, aber auch zu wirken, zu gestalten und Kunstvolles hervorzubringen. So ist das Hauptthema dieses Pfarrbriefes unter dem Motto „**Inspiration – GEISTgewirkt**“ der Kunst gewidmet. Kunstschaffende und Kunstliebhaber, die aus Bocholt stammen oder in Bocholt leben, kommen zu Wort und setzen sich mit der Kunst unter ganz unterschiedlichen Aspekten auseinander.*

*Neben den Artikeln zur Kunst finden Sie, liebe Leserin, lieber Leser, weitere Artikel zum Pastoralen Raum Bocholt-Isselburg-Rhede, zur geplanten Sommerpredigtreihe, sowie zu unserem Jubiläumsjahr „**125 Jahre Pfarrei Liebfrauen**“. Auch die weiteren Veranstaltungen zum Jubiläumsjahr greifen die Kunst in vielen Facetten auf. Herzliche Einladung zu diesen Veranstaltungen und zur Mitfeier des Jubiläumsjahres.*

Wir danken sehr herzlich allen, die an der Erstellung dieses Pfarrbriefes mitgewirkt haben. Ein besonderer Dank gilt den Straßenpatinnen und -paten, all jenen, die für die Verteilung des Pfarrbriefes sorgen. Manche Straßenpaten haben aufgrund von Alter oder Krankheit ihr Engagement beendet. Wir sagen ganz, ganz herzlichen Dank für den zum Teil jahrelangen Einsatz. Wer in unserer Pfarrei Lieb-

frauen wohnt und sich vorstellen kann, den Pfarrbrief künftig mitzuverteilen, darf sich gerne im Pfarrbüro melden.

Wir wünschen Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, eine inspirierende Lektüre dieses Pfarrbriefes. Wir wünschen Ihnen eine schöne, erlebnisreiche und erholsame Sommerzeit und viel Freude beim Genießen der Kunst in welcher Form auch immer.



Jutta Rademacher



Rafael van Straelen

Editorial

Kunst als schöpferisches Schaffen

Rafaël van Straelen



Astronautinnen und Astronauten bekunden es immer wieder: Der Planet Erde ist ein Kunstwerk. Wir Menschen leben also auf und in einem Kunstwerk. Mikro- wie Makrokosmos faszinieren den Menschen immer wieder aufs Neue. Oft steht der Mensch beim Anblick in die Natur staunend da: Auf einem Berggipfel, am Meer, in der Wüste, in einem Canyon. Für den biblischen, gläubigen Menschen ist Gott ein Künstler. Er hat die Welt mit ihren vielfältigen Lebewesen geschaffen. Die biblischen Schöpfungserzählungen, die keine naturwissenschaftlichen Beweise sind, schildern, wie Gott das Natur-Kunstwerk Erde fein austariert, Gesetzmäßigkeiten geschaffen und Leben ermöglicht hat. Auch den Menschen hat er kunstvoll geschaffen, wie der Psalm 139 bezeugt. Zugleich hat Gott den Menschen mit hineingenommen in sein schöpferisches Wirken. Auch der Mensch mit seinen Talenten wirkt an der Schöpfung mit. Ihm ist es gegeben, mit seinen Fertigkeiten Kunstvolles zu gestalten. Der Mensch verfügt über viele Gaben bzw. Künste: Singen, Malen, Schauspielen, Kochen, Backen, Schreiben, Dichten, Komponieren, Ge-

stalten, Musizieren, Blumenbinden. Es gibt Fußballkünstler und vieles mehr... Künstlerisches, also Geist gewirktes, Schaffen zeigt sich ebenso in der Architektur, in Kulturlandschaften, in der Landschaftsarchitektur, im Film, im Theater etc.

Es sind Dinge, die den Menschen anregen in seinem Denken, in seinem Blick auf die Welt. Dinge, die ihn inspirieren, die ihn mit allen Sinnen (Sehen, Hören, Riechen, Tasten) die Welt, Schönes und Gutes, wahrnehmen lassen. Kunst ist auch Ausdruck von Überzeugungen oder Meinungen, kritische Begleitung von politischen oder gesellschaftlichen Themen oder Ereignissen.

Die religiöse Kunst spiegelt auch Glaubensaussagen wider, die Künstlerinnen und Künstler in der bildenden Kunst, in der Musik und in der Literatur auf Ihre Weise verarbeitet haben. Die christliche Kunst ist umfangreich. Sie zeigt sich in Paramenten (Gewändern), Kultgeräten, Glasfenstern, Bildern, Figuren, Kreuzwegen, Liedern, Musik, Gedichten etc. Als schöpferisch Schaffender, als Künstler, ist der Mensch auch in dieser Hinsicht Ebenbild Gottes.

Bild: Rudi Berzl, In: Pfarrbriefservice.de

Kunst im öffentlichen Raum

Rafael van Straelen



Kunst im öffentlichen Raum

Unsere Stadt Bocholt ist ein Museum. Damit meine ich nicht, dass Bocholt musealen Charakter hat in der Hinsicht, dass Vieles veraltet ist. Ich komme auf den Gedanken bzw. Vergleich, da ich bei einem Rundgang durch die Stadt an Plätzen und Ecken auf Kunstwerke treffe.

In der Osterstraße begegnet mir die Eierfrau, geschaffen vom Bildhauer Erich Büscher-Eilert; auf dem Marktplatz der Europabrunnen; seitlich der Hauptgeschäftsstelle der Stadtparkasse am Ufer der Aa der drahtige Läufer des Künstlers Lavarenne, dessen Skulpturen in einer Ausstellung in der Innenstadt im Rahmen des Jubiläums 800 Jahre Stadt Bocholt im Jahr 2023 zu sehen waren.



Hinter dem Neutor stadtauswärts stehen gleich zwei Kunstwerke einander gegenüber: Zum einen die beiden Hände vor dem Verwaltungsgebäude der Stadtwerke und zum anderen der überdimensionierte mehrfarbige Weberknoten.



Auf dem Platz an der Ravardistraße glänzt die Mack Stele, deren Standort vor einiger Zeit öffentlich diskutiert wurde. Auf dem Gasthausplatz ist seitlich zur Langenbergstraße hin der Tutemann zu sehen. Beim Spaziergang durch den Langenbergpark ist die Figur des Meckermann anzutreffen.





Wenn ich um den Aasee spaziere oder jogge, fasziniert mich immer wieder die Figur des Wals, der den Propheten Jona aus seinem Mund speit. Dieses Kunstwerk im Aasee stand früher bzw. ursprünglich im alten Waldfreibad. (Die Geschichte von Jona und dem Wal ist nachzulesen in der Bibel, im Buch Jona.)



Dies sind nur einige der zahlreichen Kunstwerke, die auf den Plätzen und an den Straßen in unserer Stadt Bocholt zu sehen sind. Es lohnt sich, unter

diesem Aspekt einmal bewusst einen Rundgang durch Bocholt zu machen. Bocholt ist – wie wohl viele Städte



aufgrund ihrer Kunst im öffentlichen Raum – ein Museum. Kunst gehört für mich in den öffentlichen Raum, für jede und jeden zu sehen. Auch Kunstwerke prägen das Stadtbild und sorgen mitunter für markante Akzente. Wie gut!

Fotos: Reinhold Kampshoff

Künstlerisches Schaffen

Georg Paar



Guten Tag – mein Name ist Georg Paar. Georg Borgers sprach mich an doch etwas über meine Arbeit in der Kunst- und Kultur Gemeinschaft e.V. (KuKuG) und über mein Tun in meiner kleinen Werkstatt zu berichten.

Zunächst zum Werdegang unseres Vereins. Es war ein langer Weg bis zum heutigen Quartier, das sich Appendix (Anbau) nennt. Nach langen Jahren der Planung und des Umbaus des Herding Gebäudes konnten wir in den Anbau des Lernwerks einziehen.

63 Mitglieder zählt unsere Gemeinschaft, die in den Bereichen Malerei, Fotografie, Bildhauerei (Stein, Holz, Metall) und Musik tätig ist.

In den Räumen finden Ausstellungen, Lesungen und kleinere Musikveranstaltungen in teils monatlichem Wechsel statt. Jedes Halbjahr informieren wir mit einem Flyer über unsere Veranstaltungen, die alle mit freiem Eintritt besucht werden können.

Wie ist es dazu gekommen, dass ich künstlerisch tätig wurde?

Die Ausbildung zum Handwerker (Zweiradmechaniker) war es nicht unbedingt.

Ich erlernte einige Fertigkeiten in der Bearbeitung von Metall, was sich aber erst viel später als nützlich erwies.

Mit einer beruflichen Zwischenstation bei einem Getriebehersteller in Bocholt, entschied ich mich schließlich zu einer Umschulung zum Tischler. Während der Ausbildung bei einem Ahauser

Möbelbauer wurde mir erst einmal bewusst, was und wie man mit Holz gestalten kann.

Gestaltung, Formgebung = Design, Schlagwörter, die meine Phantasie anregten.

Grund genug Möbel zu entwickeln und zu fertigen, Kinderzimmer, Regale, kleine Schränke etc..

Die Zeiten änderten sich, die Kinder zogen aus und um, meine handwerklichen Fähigkeiten wurden gefragt und genutzt.

Mein Werkraum, der Keller, sorgte für Staub, auf frisch gewaschener Wäsche, nicht mehr hinnehmbar!!

Noch ein Umzug!

Die Garage, das Auto raus, bevor ich im Regen stehe! D'accord!

Zu Geburtstagen den Freunden und Freundinnen eine kleine Freude bereiten, wer kennt das nicht.

Der Fisch, Symbol der Christen, aus Holz, mit den eigenen Händen, wohl geformt ein Geschenk. Ein Geschenk auch für mich, das Talent zu entdecken, zu erkennen was in mir steckt, die Freude daran weiterzumachen.

Ich stellte mir die Frage, ob das Gestalten von kleinen Holzresten in eine andere Form, voluminöser, ausgeprägter, ging.

Ein Rest von einem Dachsparren, ich bekam ihn von einem netten Schreinermeister! Geschenk!

Ein Wort, was unser Dasein ausmacht, das Talent, die Phantasie, die Freiheit,

der Friede, die Liebe und das Leben, Geschenke Gottes!

Eine einfache Skulptur entstand und damit ein Aufbruch und auch Verwunderung, was steckt da alles in mir?

Meine Phantasie war angeregt und damit viele schöne Stunden in der Garage? Atelier? Naja!

Mein guter Freund Ludger, der liebe Gott hab ihn selig, besuchte mich schon mal, so gegen Abend.

Bei einem „Schnäppskn“ bemerkte er grinsend: „Und nun verstaubt das hier alles?“

Ja, lieber Ludger, ich wusste, was du meinst.

Ich arbeitete weiter an meinen Ideen, immer Neues entstand, was dazu führte, dass meine Bewegungsfreiheit in meiner Garage stark abnahm.

Auch andere Freunde und Bekannte waren der Meinung, dass ich mal darüber nachdenken sollte, meine Erzeugnisse für Andere sichtbar zu machen.

Ich hörte davon, dass in der „Kö10“ (Teppichhaus Hemsing) eine Künstlergruppe Ausstellungen organisierte.

Die Besuche dort beeindruckten mich und ich begann mich zu fragen, wie es wohl wäre bei so einer Ausstellung dabei zu sein?

Es kostete einiges an Überwindung, jemanden relativ Fremden meine Objekte zu zeigen, um dann noch die Frage zu stellen: „Ist das, was ich erarbeitet habe, überhaupt vorzeigbar?“

„Mit dem Kopf unterm Arm“, erzählte

ich noch einem Georg, was ich in meiner freien Zeit so machte, und zeigte ihm meine Arbeiten.

Eine positive Meinung hatte ich erhofft - jedoch nicht erwartet.

An der nächsten Ausstellung in der Kö10 durfte ich mich beteiligen!

Spannend war's!!

Anerkennung von den Kollegen und Kolleginnen, meine Freude war groß und spornte mich an, weiter zu machen. An vielen Ausstellungen beteiligte ich mich, auch in den benachbarten Niederlanden!

Dadurch lernte ich die unterschiedlichsten Menschen kennen: Musiker, Fotografen, Maler, Bildhauer etc..

Genauso wichtig sind mir die vielen Menschen, die nicht nur das Interesse an meinen Arbeiten zeigen, sondern,



Kultur und Kunst sehen und erleben wollen.

Im Laufe der Jahre habe ich gelernt, dass die Kultur, welcher Art auch immer, einen wichtigen Platz in unserer Gesellschaft einnehmen muss.

Kultur bringt die Menschen zusammen, regt zum Denken an und verleitet zu anderen Sichtweisen auf das Leben.

Seitdem ich erkannt habe was es bedeutet sich mit der Kunst nicht nur theo-

retisch sondern auch praktisch zu befassen hat sich mein alltägliches Leben positiv und grundlegend verändert.

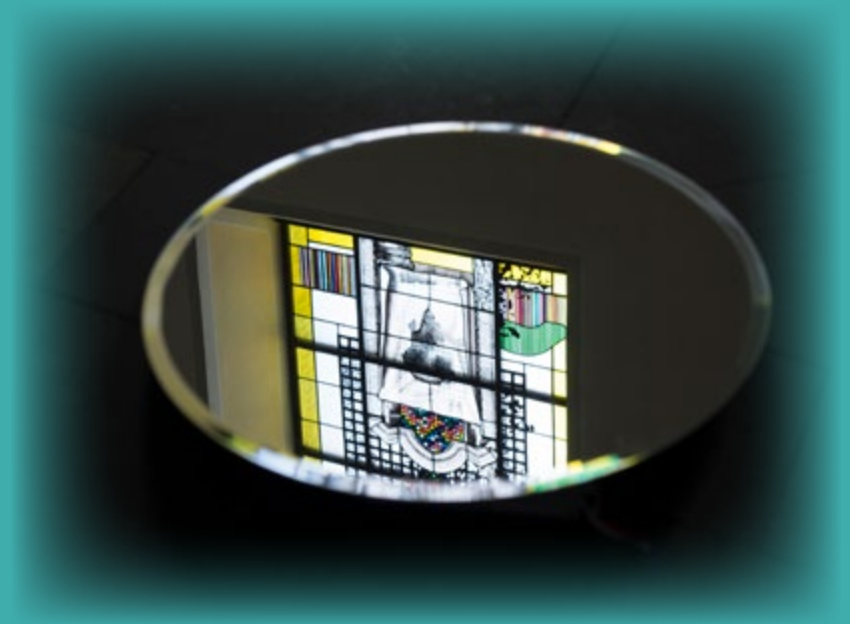
Mein Dank gilt meiner Frau, die unterstützend und kritisch mein Tun kommentiert hat.

An alles was ich lernen durfte, haben meine Eltern wesentlichen Anteil, bewusst oder unbewusst und ich glaube mit ihnen, auch im Geiste Gottes.



Was inspiriert mich – Gedanken: Raum

Bärbel Möllmann



Was inspiriert mich? – Stille. Vor allem Stille. (Am besten noch im Dunkeln, in einer Camera obscura.) Ruhe – und einfach nur da sein. An einem Ort verweilen. Schauen, das, was da ist, auf sich wirken lassen. – Aufmerksam sein. – Nichts wollen, sondern geschehen lassen, was gerade geschieht, und beobachten, was passiert. – Hören, sehen, wahrnehmen. – Den eigenen Gedanken folgen und beobachten, wohin sie führen. – Einfach alles loslassen. – Am besten in einem großen Raum.

Raum. In einem großen Raum oder in der Natur. – Es kann auch ein Kirchenraum oder ein Museum sein. Ein Raum zur Reflexion oder einfach, um die Gedanken schweifen zu lassen. – Das ist die Grundeinstellung.



Menschen. Was mich am meisten inspiriert, sind Gespräche. Zuhören. – Nachfragen. Neugierde auf das Gegenüber. Was hat der andere zu sagen? – Gibt es einen Gedanken, den ich bisher nicht hatte? Eine neue Perspektive? Eine Antwort auf eine Frage, die mich schon lange beschäftigt?

Fragen. – Oder einfach zuhören. Ich stelle gerne Fragen. Hinterfrage vieles. Warum ist das so? – Warum gerade so? – Eine Aussage, die mich oft irritiert, lautet: „Das haben wir immer schon so gemacht!“ – Wirklich? Warum? – Man könnte es doch auch anders machen. [...] Mit solchen Fragen irritiere ich dann wiederum mein Gegenüber. – Nicht absichtlich, sondern eher als Nebeneffekt meiner Neugierde. – Das geht nicht immer gut aus. [...] So ist das.

Ich freue mich, wenn mein Gegenüber meine Gedanken aufnimmt, wenn wir ins Gespräch kommen und uns darüber austauschen, wie wir die Dinge sehen. Dann entsteht Inspiration. – Oft auch durch zufällig gefundene Gedanken oder Antworten. Inspiration bedeutet für mich, Dinge aufzufangen, die von außen kommen.

*Ministrant mit Weihrauchgefäß
Aus der Serie Jesus & Co, 2016
Berlin 2014
Plastikfigur; Holz
2,5 x 1 x 13 cm Edition 1/3*

Sie ist nicht nur für mich allein bestimmt. – Und auch nicht nur für die Kunst (obwohl natürlich auch für die Kunst). Sie ist ein Gedanke, eine Antwort, eine Frage, die in einer neuen



Form weitergeführt wird und schließlich in ein Werk münden kann – in eine Installation, Fotografie, ein Lichtbild oder eine Malerei. Vor allem aber ist sie eine Übersetzung von Gedanken in eine andere Form oder Sprache.

Inspiration ist nicht religionsabhängig. – Sie kann überall entstehen. – Gedanken, Antworten oder Erkenntnisse weiterzugeben, gehört für mich dazu. Gleichzeitig darf man nicht enttäuscht sein, wenn das Gegenüber diese Inspiration nicht [immer] teilt.

Vielleicht findet mein Gesprächspartner eine andere Antwort auf dieselbe Frage. Eine Antwort, die für ihn passender ist.

Erwartung. Auch darüber lässt sich in diesem Zusammenhang nachdenken. Was geschieht, wenn unsere Erwartungen sich nicht erfüllen? Wenn das, woran wir glauben, nicht die einzige Antwort ist?

Wenn unsere Botschaft zwar weitergetragen, aber missverstanden wird? Oft tragen wir Erwartungen in uns, die nicht zwangsläufig zu dem führen, was wir uns als Erfolg oder „Glück“ vorstellen. – Vielleicht helfen dann Geduld, Offenheit und Neugierde.

„Reality is different!“, sagte gerade jemand zu mir im Zug, während ich über diesen Text nachdenke. – Oft sind es die kleinen gedanklichen Anstöße von außen, die uns weiterbringen. – Durch Reisen, neue Begegnungen und Offenheit.

*Bild S. 15: Fenster / Vera Icon
(Schweißstich der Veronika)
aus der Serie Jesus & Co, 2016;
Spiegel Ø 55 cm Bocholt, 2016
Installation korrespondierend mit dem Kirchenraum*

Alle Arbeiten © Bärbel Möllmann

Der Tod ist die Pforte zum Leben

Klaus Brücks



Impressionen vom Marienthaler Friedhof

Als Student kam ich durch meinen damaligen Heimatpfarrer zum ersten Mal mit dem Ort Marienthal in Berührung, der damals begeistert von der Kunst in und rund um die Klosterkirche erzählte. Marienthal – ein Gemeindeteil der Stadt Hamminkeln und an der Issel gelegen – blickt auf eine 770jährige bewegte Geschichte zurück. 1256 wurde zum ersten Mal ein Kloster erwähnt, in dem bis zur Auflösung 1806 Augustineremeriten lebten und wirkten. Seit 1839 ist Marienthal eine Pfarrei und seit 40 Jahren leben im Kloster Karmeliten, die auch für die Pfarrseelsorge zuständig sind.¹

Was die Kirche, das Kloster und den benachbarten Friedhof als Ensemble über die Grenzen Marienthals hinaus bekannt gemacht, ist die Vielfalt an moderner sakraler Kunst. Zu verdanken ist das dem Wirken von Augustinus Winkelmann (1881-1954), der als Pfarrer in der Gemeinde von 1924-1950 tätig und gegenüber der damaligen „modernen“ Kultur und damit Kunst sehr aufgeschlossen war.² Während dieser Zeit hatte er Kontakte zu vielen bildenden Künstlerinnen und Künstlern – auch zu solchen, über die unter dem NS-Regime ein offizielles Berufsverbot verhängt wurde. Manche von ihnen haben an der Ausstattung der Kirche und auch des Friedhofes mitgewirkt.

Allein die zur damaligen Zeit schon fast „revolutionäre“ Ausstattung der

Kirche ist ein Besuch wert; mich beeindruckten zudem viele Grabsteine auf dem Friedhof, der direkt neben der Kirche liegt.

Auch die Künstlerin Hildegard Bienen (1925-1990), die in unserer St. Paul-Kirche ihre beeindruckenden Spuren hinterlassen hat, gehört zu denjenigen, die diese Grabsteine geschaffen haben. Überdies liegt sie auch auf diesem Friedhof begraben.

Beim Betrachten der vielen Grabsteine frage ich mich, was die Künstlerin oder den Künstler dazu inspiriert hat. War es eine Art Protest gegen Sterben und Tod sowie die Ideologie der Nazis?

Oder vor allem die Hoffnung, dass der Tod letztlich die Pforte zum Leben ist,



wie es auf der Eingangstür zum Friedhof steht? Auf einigen Grabmälern sind biblische Verse zu lesen, die diese Hoffnung zum Ausdruck bringen.

Inscript: Wohin du gehst, da will auch ich hingehen. (Ruth 1,16)

Andere sind geprägt durch Symbole wie der Schnecke oder dem Schmetterling als Ausdruck der Auferstehung und natürlich durch Darstellung von Jesus Christus, Maria als Pieta und verschiedenen Heiligen.



*St. Sebastian-Märtyrer
Inschrift:
Freut euch
im Herrn,
ihr Gerechten!*

Mir ist aufgefallen, dass auf diesen Grabmälern keine Daten der Verstorbenen zu sehen sind, nur der Name der jeweiligen Person oder der Familie. Ein Ausdruck der Zeitlosigkeit?



Die drei Jünglinge im Feuerofen.

Neben der Frage nach der Inspiration oder Motivation der jeweiligen Künstlerinnen oder Künstler erscheint mir

eine andere Frage genauso wesentlich: Was löst das Betrachten in mir aus? Haben diese Kunstwerke – denn das sind sie für mich – Einfluss auf meine Sichtweise von Sterben, Tod und einer Hoffnung auf die Auferstehung? Lass ich mich durch sie hinterfragen und eventuell manche bisher wie in „Stein gemeißelte“ Ansichten sogar korrigieren?

Ein Spruch auf einer schlichten Steele auf diesem Friedhof begleitet mich, seitdem ich ihn zum ersten Mal gelesen habe: Als ich geboren wurde, weinte ich und alle lachten. Als ich starb, weinten alle und ich lachte.

Diese Aussage, die zum Nachdenken anregt, bringt es für mich auf den Punkt!

Ein Besuch dieses Friedhofes und der Kirche, ja des ganzen Ortes kann ich nur empfehlen!

Inspiration pur!

Text und Bilder: Klaus Brücks

Literatur:

Kloster Marienthal. Regensburg 2010, 9. Auflage.

Segers, M. O.Carm.: Der Friedhof an der Klosterkirche Marienthal. Regensburg 2003.

<https://Kirchengemeinde-Marienthal.de>

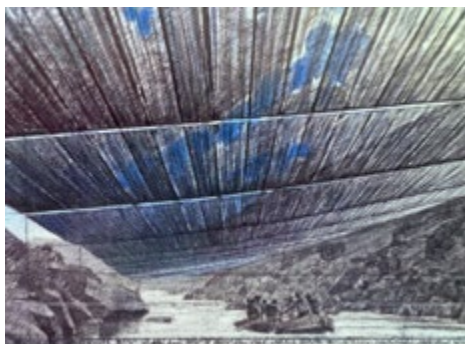
¹ Kloster Marienthal, 2f.

² Kloster Marienthal, 4ff.

Verhüllungsprojekte – Ein Museumsbesuch

Rafael van Straelen





Was für eine geniale Idee: Einen Fluss über mehrere Kilometer verhüllen. Auf diese Idee muss man erst einmal kommen. Christo und Jeanne-Claude hatten diese Idee. Entwürfe und Skizzen dieses Projektes haben ich mir mit einer Gruppe vor einigen Wochen in einer Ausstellung im Kunstmuseum Pablo Picasso in Münster angeschaut. „Christo und Jeanne-Claude: un/realisiert“ lautet die Ausstellung. Zu sehen sind Entwürfe von Kunstprojekten des Künstlerpaares, Verhüllungen, die leider nicht realisiert wurden: Der Arkansas River in den USA, der Kölner Dom, die Bäume auf den Champs Elysée in Paris u. v. a.

Beim Durchgang durch diese Ausstellung wird mir deutlich, welch langen Zeitraum die beiden berühmten Kunschtchaffenden mit einem Verhüllungs-Projekt beschäftigt waren, von der ersten Idee bis zur Umsetzung oder Nicht-Realisierung konnten mitunter mehrere, viele Jahre vergehen. Mein Interesse an dieser Ausstellung nährte sich aus der Erinnerung an das verhüll-

te Reichstagsgebäude (Sitz des Bundestages) in Berlin im Jahr 1995.

In einem Raum des Museums sind auch Exponate zu sehen, die zum Beginn des künstlerischen Schaffens von Christo gehören wie z. B. ein eingepacktes Wandtelefon oder ein verhüllter Stuhl. Die Dame, die uns kenntnisreich, aber leider viel zu kurz durch diese Ausstellung führte sagte sinngemäß über die verhüllten Alltagsgegenstände: „Und eines ist auch zu bedenken: Diese Dinge sind dadurch, dass Christo sie verhüllt, ihrem Gebrauch entzogen. Sie können nicht genutzt werden.“

Als ich dies hörte, schoss mir der Ge-



danke durch den Kopf: „Genau. Genau das ist es!“

Seit 2012 ist der große Bildaltar in der Liebfrauenkirche von Aschermittwoch bis zur Osternachtfeier mit einem violetten Vorhang verhüllt. Der Hochaltar wird dem Anblick entzogen.

An Gründonnerstag wird seit einigen Jahren (seit 2017) nach der Feier vom letzten Abendmahl der Altar verhüllt, mit grauem Stoff umkleidet und mit Schnüren versehen. Vor der Feier der Osternacht wird der Altar wieder enthüllt, Stoff und Schnüre liegen während der Ostertage vor dem Altar auf dem Boden.

Wer an Karfreitag nachmittags die Liturgie vom Leiden und Tod Jesu mitfeiert, erlebt, dass der verhüllte Altar nicht genutzt wird, ja nicht einmal berührt wird. Er steht da wie eine große gepackte Kiste, fertig für den Versand oder die Verschiffung. Auch der Altar ist durch die Verhüllung seines Gebrauchs, seiner Nutzung entzogen.

Der Verhüllung des Altars liegt ein Wort Jesu zugrunde. Beim letzten Abendmahl mit seinen Jüngern sagte Jesus nach dem Trinken aus dem Kelch: „Ich sage euch: Von jetzt an werde ich nicht mehr von der Frucht des Weinstocks trinken, bis zu dem Tag, an dem ich mit euch von neuem davon trinke im Reich meines Vaters.“ (Mt 26, 29) Nach dem letzten Abendmahl wird Jesus die Gemeinschaft der Jünger erst wieder erleben nach seiner Auferweckung vom Tod in das neue Leben bei Gott. Für

den Karfreitag (Todestag Jesu) und den Karsamstag (Tag der Grabesruhe Jesu) feiert die katholische Kirche keine Eucharistie (Abendmahl). Zeichenhaft steht dafür der verhüllte Altar.

Der Museumsbesuch mit der Gruppe ist nicht der einzige für mich gewesen; ich war wiederholt in dieser Ausstellung. Zu sehr haben mich die Ideen und Gedanken von Christo und Jeanne-Claude inspiriert; und vermutlich nicht nur mich. Die Verhüllung des Altars werde ich auch in weiteren Jahren realisieren.



Das eine Mahl und die vielen Mähler

Rafael van Straelen



Von Ferne sieht es so aus, als würde der Altar in der St. Paul-Kirche mit einem Bronzeband umspannt sein. Wer sich dieses aus der Nähe anschaut, und das ist erlaubt, kann viele verschiedene biblische Szenen entdecken. Gestaltet wurde dieser bronzene Bilderfries von der Künstlerin Hildegard Bienen (1925-1990), die auch viele andere Kunstwerke wie die Eingangstüren, den Kreuzweg, das Weihnachtsbild, die Figur des Guten Hirten und den Taufbrunnen für die St. Paul-Kirche geschaffen hat. Im vergangenen Jahr wäre ihr 100. Geburtstag gewesen (s. auch den Artikel über den Friedhof in Marienthal).

Der Altar ist der Ort, an dem die Eucharistie gefeiert wird, immer auch in Erinnerung an das letzte Abendmahl Jesu mit seinen Jüngern. Dieses Motiv ist in der Mitte auf der Vorderseite des Altarfrieses zu sehen.

Eine weitere Szene zeigt einen Menschen, der von einem Baum heruntersteigt und sich den Menschen, die vor dem Baum stehen, zuwendet. Es ist Jesus mit einigen Jüngern zu sehen, der zuvor Zachäus im Baum entdeckt und angesprochen hat: „Zachäus, komm schnell herunter, denn ich muss heute bei dir zu Gast sein.“ Jesus, der sich selber bei Zachäus einlädt und so aber diesem Menschen, der von vielen ausgeschlossen wurde, neu Gemeinschaft erleben lässt, die den kleinen Mann in seiner Haltung zu den Mitmenschen zum Guten verändert (vgl. Lk 19, 1-10). Ein anderes Bildmotiv erinnert an das

Weinwunder auf der Hochzeit zu Kana, zu der auch Jesus mit seiner Mutter und seinen Jüngern eingeladen ist. Ohne das Weinwunder wäre die Hochzeitsfeier unvorhergesehen verfrüht zu Ende gewesen. Zu jedem Fest gehören ausreichend Getränke und Essen (vgl. Joh 2, 1-12).

Ein anderes Bild zeigt ein kleines Boot, das von Wellen auf dem Wasser hin und her geworfen wird. Im Boot befinden sich die Jünger mit Jesus, der schläft (vgl. Mk 4, 35-41). Erst nach dem Ende des Sturmes durch Jesu Machtwort werden die Jünger ahnend gewahr, dass



mitten unter ihnen der göttliche Messias ist. Im ersten Moment kein Motiv, das mit dem Abendmahl (der Eucharistiefeier) in Verbindung steht; aber es betont die Gemeinschaft mit Gott, die auch in der Kommunion erfahrbar ist.

Es ist ein kleiner Junge, der fünf Gerstenbrote und zwei Fische hat, und so Jesus behilflich ist, dass viele Menschen, als ihnen hungerte, genug zu essen er-



Weitere Motive sind die drei Jünglinge im Feuerofen (vgl. Daniel 3) und Adam und Eva, als sie die Frucht vom Baum der Erkenntnis essen (vgl. Gen 3). In der Hand halten sie jeweils ein Feigenblatt zum Schutz gegen ihre Nacktheit. Hildegard Bienen veranschaulicht mit diesem Bilderfries, dass das Abendmahl Jesu mit seinen Jüngern nicht als ein Einzel-Ereignis zu sehen ist, sondern sowohl verbunden ist mit den vielen Gastmählern, die Jesu erlebt hat und in denen er Menschen seine heilvolle Zuwendung geschenkt hat, als auch verbunden ist mit der ganzen (Heils) Geschichte Gottes mit dem Menschen.

halten und satt werden. Die Erzählung von der Brotvermehrung, wie sie im Johannesevangelium überliefert ist (vgl. Joh 6, 1-15). Dieses Motiv konnte für die Künstlerin Hildegard Bienen auf dem Fries nicht fehlen.

In einer Notsituation Brot zu erhalten ist auch das Motiv eines anderen Bildes in diesem Altarfries. Da liegt ein Mensch mit ausgemergeltem Körper unter einem großen Strauch und eine andere Gestalt, ein geflügeltes Wesen, reicht ihm ein Stück Brot und einen Becher. Es ist der Prophet Elija, der entkräftet in der Wüste sein Leben aushauchen will. Doch Gott sendet seinen Boten (Engel), um Elija zu stärken für das, was noch kommen wird. Elija nimmt diese Stärkung mehrmals an und lässt sich neu auf Gott ein (vgl. 1 Kön 19).



In der heutigen Feier der Eucharistie spiegelt sich all dies wider, realisiert sich Vergebung von Schuld, Überwindung von Not, Stärkung, Gemeinschaft mit Gott und miteinander.

Es lohnt sich, das Altarfries in der St. Paul-Kirche einmal aus der Nähe und bewusst anzuschauen.

Unterwegs

Der Kreuzweg in der Liebfrauenkirche als inspirierender Lernort

Maria Störzer



Seit vielen Jahren mache ich mich immer wieder auf den Weg zur Liebfrauenkirche, um dort den Kreuzweg zu betrachten: nicht allein, sondern in Begleitung junger Menschen, vor allem der Jahrgangsstufen 9 bis Q2 des Bischöflichen St. Josef-Gymnasiums. Als Religionslehrerin ist mir das Lernen an außerschulischen Orten sehr wichtig, denn Eindrücke, die vor Ort entstehen, sind nachhaltiger als reine Theorie. Kann dieser Kreuzweg eine Inspiration für junge Menschen sein?

Reduktion auf das Wesentliche



Der Kreuzweg inspiriert, da er auf das Wesentliche reduziert ist. Dies war der Künstlerin, Helga Kock am Brink, von Anfang

an ein wichtiges Anliegen. Die einzelnen Stationen sind nicht überfrachtet, sondern klar gegliedert und reduziert; nicht ablenkend, sondern fokussierend. So finden Jugendliche schnell Anknüpfungspunkte und Ausgangspunkte für eigene Ideen. Das heißt, sie sind weder frustriert, weil sie gar nichts verstehen, noch gelangweilt, weil alles viel zu eindeutig ist. Sie dürfen und können sich auf das Wesentliche konzentrieren.

Selbstständiges Denken und Nachdenken

Dies führt zu meiner zweiten Vermutung, warum der Kreuzweg – nicht nur – für junge Menschen inspirierend ist: er fördert und fordert das eigene Nachdenken. Der Kreuzweg erzählt nicht einfach den Leidensweg Jesu nach. Mit jeder Station werden stattdessen Menschlichkeit, Begrenztheit und Verletzlichkeit auch in unsere Zeit übertragen. So sind die Jugendlichen bei der Station „Verrat“ gedanklich sehr schnell bei der Brüchigkeit ihrer eigenen Beziehungen oder bei der Station „Ecce Homo“ bei gewaltverherrlichenden Videos, die zuhauf im Internet kursieren und verstören. Die erste Station, „Nach dem Letzten Abendmahl“, hat bei meinem letzten Besuch vor wenigen Monaten ein für mich überraschendes Gespräch zu dem aktuellen Phänomen von Vereinsamung unter Jugendlichen ausgelöst. Jede Station schlägt also unkompliziert eine Brücke zum eigenen Leben. Das inspiriert. Und damit haben die Jugendlichen vor dem Besuch in der Kirche nicht gerechnet.

Ein unbewegtes Bild in einem sakralen Raum

Sicherlich begeistert der Kreuzweg auch deshalb, weil er einen starken Kontrast zu unzähligen Klicks, Reels, Stories und Posts bietet, die junge Menschen alltäglich beschäftigen bzw. die ihnen vor den Augen flimmern. Wenn ich die Jugendlichen paarweise zunächst nur eine Station erarbeiten lasse, setzen sie sich mit lediglich einem unbewegten Bild auseinander. Das

sorgt für Konzentration und Entschleunigung. Nicht zuletzt die besondere Atmosphäre der Liebfrauenkirche als offener Hallenkirche schafft – räumlich und akustisch – einen ganz besonderen Freiraum, den viele Lernende so schon lange nicht mehr gespürt haben. Oft entsteht in den Erarbeitungsphasen nach einer anfänglichen Unsicherheit eine angenehme Ruhe, die – zusätzlich zu den Kreuzwegstationen – inspirierend wirkt. Ich habe es mehrfach erlebt, dass Lerngruppen ein zweites Mal zur Kirche zurückkehren wollten. Ein Kunstwerk im Original zu sehen und nicht digital über einen Beamer in einem Klassenzimmer, ermöglicht dem



Betrachtenden einen unmittelbaren Zugang. Farben, Materialien, Reliefs, Spiegelungen, Schattierungen, Ecken und Kanten können „in echt“ viel intensiver erfasst werden als über Abbildun-

gen in einem Buch. Wer den Kreuzweg in der Liebfrauenkirche kennt, wird dies sofort bestätigen können. Insofern lohnt es sich immer, sich aus dem Schulgebäude herauszubewegen und Inspiration woanders zu finden.

Eine Zu-Mutung

Schließlich kann der Kreuzweg eine Inspiration für (junge) Menschen sein, weil er ihnen zutraut, sich mit existenziellen Fragen auseinanderzusetzen. Natürlich gelingt diese Auseinandersetzung nicht bei jeder und jedem gleichermaßen intensiv. Zum Glück sind Schülerinnen und Schüler sehr ehrlich und können klar benennen, was ihnen einleuchtet und was nicht. Aber: wer sich auf die Symbolsprache und Impulse des Kreuzweges der Liebfrauenkirche einlässt – und sei es auch nur auf die Wirkung eines einzigen Details –, wird spüren, dass ihm und ihr wichtige Fragen zugemutet werden. Das beschäftigt. Das inspiriert.

Daher werde ich sicherlich auch in Zukunft zum Unterrichten gerne in die Liebfrauenkirche gehen!

Anmerkung: Nähere Informationen zum Kreuzweg in der Liebfrauenkirche finden Sie auf unserer Homepage: www.liebfrauen.de. (Kreuzweg Liebfrauen in die Suchmaschine eingeben.) Ein ausführliches Interview mit der Künstlerin Helga Kock am Brink ist abgedruckt in: Unser Bocholt, Zeitschrift für Kultur und Heimatpflege, 1/2026, S. 6-18.

Krippenfiguren

Erich Büscher Eilert



Inspiration beginnt für mich ganz einfach – mit Neugier. Schon als Zehnjähriger war ich fasziniert davon, bei der heimischen Bildhauerin Gertrud Büscher Eilert 1914 - 2004 (spätere Adoptivmutter) zuschauen zu dürfen. Es faszinierte mich, wie aus ihren Händen Kunstwerke entstanden - besonders religiöse Arbeiten, die eine eigene Tiefe und Ausdruckskraft hatten. Dort wurde in mir der Wunsch geweckt, selbst zu gestalten und eigene Vorstellungen und Gedanken zuerst in Ton, später in Holz, Stein und Bronze umzusetzen.

Meine größte Triebfeder war dabei immer die Freude am Gestalten. Diese Freude ist bis heute meine wichtigste Inspiration geblieben. Am Anfang entstanden vor allem freie Arbeiten - Werke, die aus innerem Antrieb und eigener Vorstellungskraft wuchsen. Dazu gehören zum Beispiel die Figur des „Don Quichotte und Sancho Pansa“, die heute ihren Platz vor den Brillux Farbenwerken in Münster gefunden haben, oder der „Bruder der Landstraße“, den die Gemeinde Nottuln erworben hat.

Später kamen Aufträge hinzu, die häufig an einen bestimmten Standort und eine konkrete Themenstellung gebunden waren. Gerade darin lag eine besondere Herausforderung: das Thema zu erfassen und dafür die bestmögliche künstlerische Form zu finden - sei es als Relief, Skulptur oder auch als große figurale Brunnenanlage, wie beispielsweise an der Kirche St. Mariä Himmelfahrt in Ahaus-Alstätte.

Inspiration bedeutet für mich, mich tief mit einem Thema auseinanderzusetzen und daraus eine Gestaltung zu entwickeln, die Menschen berührt. Es geht darum den Kern einer Idee zu erkennen und sichtbar zu machen.

Eine besonders reizvolle Aufgabe war die Gestaltung der neuen Krippe für die Kirchengemeinde Liebfrauen in Bocholt. Gemeinsam mit einem sehr motivierten „Krippenteam“ aus Mitgliedern der Gemeinde wurden verschiedene Möglichkeiten der Darstellung entwickelt, die Heilsgeschichte rund um Christi Geburt darzustellen. Gerade dieser gemeinsame Weg war eine wertvolle Quelle der Inspiration.

Bei der Krippe war es mein Ziel, die Botschaft von Christi Geburt nahbar und anschaulich zu vermitteln. Durch die bekleideten, beweglichen Figuren sollte sich jeder Betrachter in den Figuren der einzelnen Szenen wiederfinden können. Die Darstellungen sollten zum Nachdenken anregen, Freude verbreiten und zugleich ein lebendiger





vorweihnachtlicher Treffpunkt für die Gemeinde sein.

Inspiration entsteht für mich im Spannungsfeld von Thema, Gefühl und Gestaltung. Sie ist kein plötzlicher Geistesblitz, sondern ein Prozess der Annäherung – ein tiefes Eintauchen in eine Fragestellung, das mich dazu zwingt hinzusehen, zu hinterfragen und zu verstehen. Aus dieser intensiven Auseinandersetzung heraus beginnt sich allmählich eine Form zu entwickeln: zunächst vage, dann klarer, bis sie schließlich Ausdruck findet.

Dieser Weg ist geprägt von Hingabe und dem Ringen um den intensiven Ausdruck. Kreative Arbeit bedeutet für mich nicht nur Leichtigkeit, sondern auch Disziplin und Ausdauer. Gerade in dieser Verbindung aus Freude und Anstrengung liegt ihre besondere Kraft. Denn Inspiration entfaltet sich dort, wo ich bereit bin, über das Offensichtliche hinauszugehen und dem inneren Kern einer Idee nachzuspüren.

Inspiration heißt für mich, das Wesentliche sichtbar zu machen, etwas darzustellen, das nicht nur Form hat, sondern auch Herz und Bedeutung.

Das Kreuz als Symbol der Auferstehung

Rolf Oechtering





Inspiration und ständige Veränderung sind die beiden Hauptschlagwörter, die mir in den Kopf kommen, wenn ich an den Künstler Ludger Hinse und seine Lichtkreuze denke.

Als ich zum ersten Mal ein Lichtkreuz in einem Kirchenraum hängen sah, war ich fasziniert von den ständig veränderten Wirkungen des Kreuzes selbst und den Reflektionen im Raum. Ein völlig neuer Zugang zum Thema Kreuz: nicht hölzern, nicht dunkel, nicht mit dem Körper Jesu, sondern leicht, bunt, transparent, hell und dadurch durch und durch freundlich und zugewandt.

Als wir uns mit der Renovierung und Neugestaltung der St. Agnes-Kapelle am Diepenbrockstift beschäftigt haben, war uns schnell klar, dass wir in den puristischen Kirchenraum gerne ein modernes, farbkraftiges Lichtkreuz integrieren wollten. Gerade für unsere Bewohnerschaft reizte uns der Gedanke, dass in der letzten Lebensphase das Kreuz viel stärker als Symbol der Auferstehung in den Fokus rücken sollte und weniger das mit dem Kreuz verbundene Leid.

Bis heute beobachte ich bei Gottesdiensten und Andachten in der St. Ag-

nes-Kapelle, dass der Blick vieler für längere Zeit auf dem Lichtkreuz hängen bleibt und die Spiegelungen im Raum beobachtet werden.

Die Faszination ist für mich vergleichbar mit der Wirkung von Kaminfeuern oder Aquarien. Eigentlich passiert bei beiden Beispielen gar nicht viel und trotzdem können Menschen stundenlang in der Betrachtung von züngelnden Flammen und lautlos dahingleitenden Fischen und wiegenden Wasserpflanzen versinken. Oftmals wird diese Betrachtung als sehr beruhigend, entspannend und vor allem entschleunigend beschrieben.

Mit den Lichtkreuzen von Ludger Hinse verhält es sich aus meiner Wahrnehmung sehr ähnlich. Ich bin mir manchmal nicht sicher, ob wirklich noch jedes gesprochene Wort während des Gottesdienstes das Innerste der Gläubigen erreicht, oder ob das Lichtspiel

des Kreuzes nicht ganz andere, tiefere Sinne stimuliert. Auch wenn das vielleicht nicht jeder Prediger gerne hört ☺. Ludger Hinse hat es in einem Aufsatz zum Thema „älter werden“ so in Worte gefasst: „Die Sonne buchstabierte

das Licht, zerlegte es in die Vielfalt der Farben, verlieh den Körpern Erscheinung und Form und wies meinen Weg in Raum und Zeit. Herrlich ist das Licht und ich bin unendlich dankbar dafür.“

Gerade die Unterschiedlichkeit der Lichtkreuze Hinses, die wir mit der Ausstellung „Lichtreich“ vor einigen Jahren an vielen kirchlichen und weltlichen Orten in Bocholt zeigen konnten, hat verdeutlicht, dass durch diese Kunst für viele Menschen der Zugang zum Kreuz als Heilsbringer leicht gemacht wurde.

Es freut mich sehr, dass seit einigen Monaten nicht nur in unserer St. Agnes-Kapelle, sondern auch in der Liebfrauenkirche ein weiteres Lichtkreuz hängt und eine weitere künstlerische und inspirierende Facette in den Kirchenraum einzug gehalten hat.



Die Frage der Inspiration in der musikalischen Arbeit

Philipp Hövelmann



Seit jeher übt Musik eine große Faszination auf den Menschen aus. Angefangen beim frühen Rezitieren von Texten und dem gemeinschaftlichen Gesang in Stammeskulturen und der Antike entwickelte sich bis heute ein hochkomplexes kulturelles Gefüge, das wir allgemein als „Musik“ bezeichnen. Diejenigen, die Musik praktisch ausüben, sind dabei oftmals von einem Mythos des Genialen umgeben. Dies hängt eng mit der Frage zusammen, wo musikalische Inspiration geschieht und wie Musik überhaupt entsteht.

Die Musikwissenschaftlerin Louise Duchesneau beschreibt 1986 in ihrer Arbeit *The Voice of the Muse: A Study of the Role of Inspiration in Musical Composition* („Die Stimme der Muse: Eine Betrachtung der Rolle der Inspiration in musikalischer Komposition“) drei verschiedene Kategorien von Inspiration:

- Inspiration „from above“ („von oben“): gottgegebene Inspiration auf metaphysisch-religiöser Ebene
- Inspiration „from within“ („von innen“): Inspiration aus dem Traumhaften, Unbewussten oder „aus dem Nichts“
- Inspiration „from outside“ („von außen“): Inspiration durch äußere Eindrücke kultureller, gesellschaftlicher oder persönlicher Art

In meiner eigenen musikalischen Praxis geschieht vieles scheinbar „von selbst“. Beim liturgischen Orgelspiel im Gottesdienst greife ich vor allem auf

Verinnerlichtes zurück: Das Wissen um musikalische Form, Motivik, Melodie und Harmonik ermöglicht es mir, Vorspiele und Liedbegleitungen spontan zu improvisieren – oft ohne bewusste Vorbereitung oder längeres Nachdenken. Man könnte sagen: Ich beginne zu spielen, und die Musik entwickelt sich aus dem Moment heraus. Improvisation hat immer etwas Handwerkliches: Inspiration spielt eine große Rolle, aber vieles basiert auf verinnerlichten und immer wieder wiederholten Strukturen.

Beim Musizieren im Konzert beginnt die Frage nach der Inspiration bereits bei der Auswahl der Werke. Anlass, liturgischer Kontext und die konzeptionelle Idee eines Programms wirken dabei als äußere Inspirationsquellen. Ein Konzert in der Fastenzeit stellt andere Anforderungen als ein Jubiläums- oder Themenkonzert. Im eigentlichen Konzertmoment werden die eigene Klangvorstellung und deren Übertragung auf das Instrument zur zentralen Inspirationsquelle. Dieser Prozess geschieht in Echtzeit: Der tatsächlich entstehende Klang und die innere Klangvorstellung beeinflussen und formen sich gegenseitig. Besonders wichtig sind hier auch Akustik, Architektur und Atmosphäre des Kirchenraums, die einen direkten Einfluss auf das musikalische Denken und den Klang haben. Gerade die Stille des Kirchenraums kann eine gute Inspirationsquelle sein.

Ähnliches geschieht in der Chorarbeit. Besonders in den Proben entstehen in-

spirierende Momente aus dem Wechselspiel zwischen der eigenen Klangvorstellung und dem Klang, den das Ensemble zurückgibt. Hier geschieht die eigentliche musikalische Arbeit, die weit über das bloße Einstudieren von Tönen hinausgeht. Entscheidend ist die Schärfung der Wahrnehmung der Sängerinnen und Sänger für den gemeinsamen Klang und den eigenen stimmlichen Beitrag dazu. Dadurch entsteht ein tieferer und unmittelbarer Zugang sowohl zu ihrer eigenen Stimme als auch zur Musik. Dies ermöglicht ihnen, die eigene emotionale Verbindung zum Text leichter und intuitiver auszudrücken.

Darüber hinaus entsteht Inspiration in der Chorarbeit nie individuell, sondern immer gemeinsam. Speziell in der Kirchenmusik beinhaltet der Begriff der Inspiration zudem eine besondere Dimension: Musik entsteht hier nicht ausschließlich als künstlerischer Selbstzweck, sondern steht immer im Dienst von Liturgie, Verkündigung und gemeinschaftlicher Erfahrung. Inspiration bedeutet deshalb nicht nur schöpferische Eingebung, sondern auch sensibles Hören – auf den Raum, die Mitwirkenden, die Gemeinde und den geistlichen Gehalt der Musik.

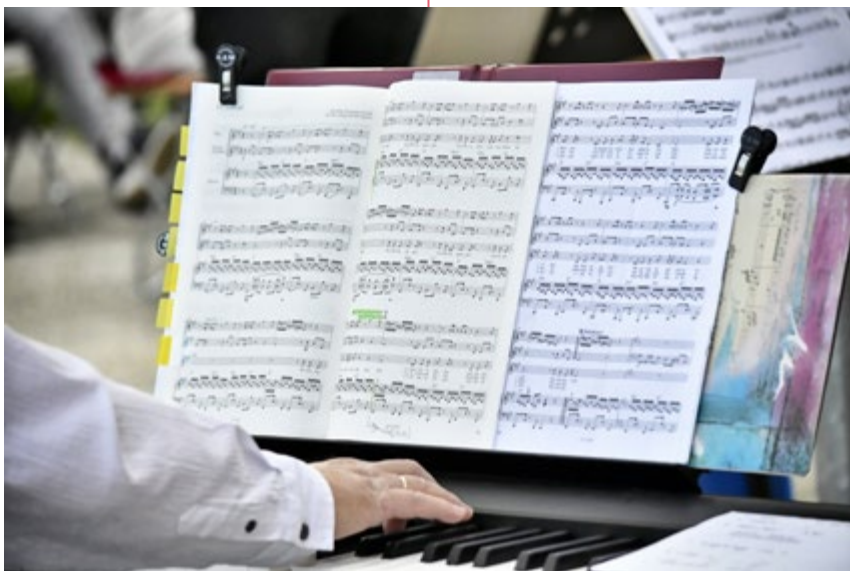


Bild: Yohanes Vianey Lein,
In: Pfarrbriefservice.de

Musik, die unter die Haut geht

Werner Borgers



Die voll besetzten Düsseldorfer Symphoniker sitzen in der Tonhalle im hellen Scheinwerferlicht, während der Zuschauerraum im Halbdunkel versinkt. Nach fast fünfzig Minuten musikalischer Achterbahnfahrt liegt die Spannung von Mahlers Erster förmlich in der Luft. Man spürt, dass sich die musikalische Ekstase auf das Ende zu bewegt. Das „Triumph-Orchester“ wird von Mahler zu einem musikalischen Urknall gepeitscht. Zwei komplette Paukensätze, Trompeten im dreifachen Forte. Sieben (!) Hörner schleudern ihre Töne stehend ungebrems in Richtung der Zuhörer. Gemeinsam bringen

sie die Luft zum Vibrieren. Jeder der letzten Takte wirkt wie ein heroischer Befreiungsschlag. Und dann bricht sie durch: Die Erlösung nach der Düsternis des vorangegangenen Trauermarsches. Um mich herum: Fassungslosigkeit, ehrfürchtiges Staunen, förmliche Erschütterung. Noch ehe der letzte Ton verklungen ist, bricht frenetischer Jubel aus, dem selbst Chefdirigent Adam Fischer nichts entgegensetzen kann. Er versucht gar nicht erst den Jubel für ein paar Sekunden zu zügeln, um die eingetretene Stille noch wirken zu lassen, sondern lässt minutenlange Standing Ovation auf sich und das Orchester nie-



derprasseln! Aus dem „Hexenkessel“ draußen angelangt brauche ich die beruhigende Fahrt von Düsseldorf nach Bocholt und anschließend auch noch ein Glas Wein, um das überwältigende Konzerterlebnis vom 11. Mai - an diesem Wochenende wurde der 100. Geburtstag der Tonhalle gefeiert - nachklingen zu lassen.

Musik fasziniert mich, rührt mich an, weckt auf – sie bewegt mich! Ich bin beileibe kein Musik-Experte und kann trotz verzweifelter Bemühungen nicht einmal flüssig Noten lesen. Ich bin Amateur im eigentlichen Sinn des Wortes: Ein Liebhaber! Ich liebe klassische Musik und Oper. Umso glücklicher schätze ich mich, dass meine Frau diese Liebe zur Musik teilt und meine Kinder sogar selbst ein Instrument spielen.

Weil ich klassische Musik einfach nur liebe, ohne dabei professionellen Ansprüchen genügen zu müssen, nehme ich mir die Freiheit, nicht jeden Komponisten und nicht jedes Werk zu mögen oder mit gleichem Interesse hören zu müssen. Ich höre am liebsten das, was mich wirklich anspricht – und am schönsten ist es natürlich, wenn das im Konzertsaal geschieht. Dazu gehört vor allem die Musik der späten Wiener Klassik und der Romantik, also die Werke zum Beispiel von Schubert, Beethoven, Schumann, Mahler oder Dvořák. Und natürlich entdecke ich dabei auch immer wieder Neues.

Wie sehr Musik wirken kann, spüre ich vor allem im Konzertsaal. Wenn in

einem Konzerthaus wie der Düsseldorfer Tonhalle, die mit ihrer besonderen Architektur und vor allem mit ihrem Grünen Gewölbe schon die Sinne anspricht, das Licht ausgeht und die ersten Noten erklingen, dann stellen sich – je nach Werk und eigener Verfassung – ganz unterschiedliche Stimmungen ein: Mal bin ich freudig gespannt, mal neugierig abwartend, mal konzentriert und wach, mal ruhig und einfach nur genießend. Ich kann aufmerksam folgen, eintauchen, analysieren oder entspannt abschalten. Kein Handy, keine Gespräche. Nur die Musik. Natürlich lassen mich manchmal auch Gedanken, Erlebnisse oder Sorgen des Alltags nicht los. Das müssen sie auch gar nicht - im Gegenteil. Angeregt durch wunderbare Musik kann ich mal in Ruhe nachdenken – je nach aktuellem Befinden – und es kann eine sehr wohltuende meditative Stimmung aufkommen. Ja, ich gebe zu: Auch ich bin dabei schon einmal eingenickt. Aber was gibt es Schöneres, als sich bei einem wunderbaren Konzert nach einer anstrengenden Woche kurz der aufkommenden Müdigkeit hinzugeben und für einen Moment die Augen zu schließen?

Viele Stücke sind mir vertraut. Doch je öfter und je konzentrierter ich ein Werk höre, desto größer werden Genuss und staunende Faszination - auch wenn ich als Amateur viele Werke in ihrer ganzen Komplexität nur ahnend erfassen kann. Ich entdecke immer Neues: Die Anlage eines Werkes mit ihren Verschachtelun-

gen und Abzweigungen, die variierende Verarbeitung musikalischer Themen, anrührende Zartheit oder auch klangliche Wucht. Manchmal ist es Lautmalerei, etwa das Bild eines sprudelnden Baches oder munterer Vogelstimmen; manchmal ist es eine Spannung, die sich am Ende fast körperlich spürbar löst. All das vermag klassische Musik zu schenken. Ähnliches gilt auch für andere Künste, etwa für die Malerei. Gerade an der Musik schätze ich aber, dass sie keiner langen Deutung bedarf. Sie erreicht mich direkter und tiefer. Oft stand bei der Musik früher nicht das Erklären oder Problematisieren im Vordergrund, sondern die Freude – für Menschen und, im kirchlichen Raum, zum Lob Gottes. Sie sollte einfach nur Freude machen! Musik erreicht Herz und Seele. Sie weckt Gefühle und kann einen Menschen tief begeistern. Und in dem Wort „begeistern“ steckt der Begriff „Geist“. In der Kunst, besonders in der Musik, kann für mich etwas vom Wirken des Heiligen Geistes aufscheinen: Dort nämlich, wo ein Mensch sich berührt und angesprochen fühlt. In der Musik, die ich besonders liebe, liegt für mich immer auch etwas, das

über mein Begreifen hinausgeht, etwas Übernatürliches. Vielleicht etwas Göttliches? Selbst wenn ein Komponist nicht gläubig war, kann seine Musik doch so berühren, dass man sie als „göttlich“ bezeichnen kann.

Für mich gehören Inspiration, Emotion, Kunst, Freude wesentlich zum Glauben dazu. Wer ältere Kirchen betrachtet, spürt schnell, wie eng Glaube, Kunst und Empfindung miteinander verbunden sind. Besonders deutlich wird mir das bei Konzertmessen. Solche Musik wurde zum Lob Gottes komponiert und wird von Chor und Orchester, oft an hohen Festtagen, mit großer Hingabe dargeboten – im besten Sinne himmlische Musik! Wenn wir uns von solcher Musik anrühren lassen, kann sie uns dem Göttlichen näherbringen und unsere Gedanken und Gebete ein Stück weiter zu Gott tragen. Jubel, Dankbarkeit und Bitte werden dann nicht nur gesprochen, sondern innerlich empfunden – für mich oft viel intensiver als im gesprochenen Gebet. So habe ich es zuletzt am Ostermontag in der eindrucksvoll gestalteten Festmesse mit der „Jubelmesse“ von Carl Maria von Weber in der Liebfrauenkirche erlebt.

Fotografie: Susanne Diesner

Pastoraler Raum

Thorsten Schmölzing



PASTORALER RAUM
BOCHOLT | ISSELBURG | RHEDE
 KATHOLISCHE KIRCHE
 BISTUM MÜNSTER

Neu gewähltes Leitungsteam für den Pastoralen Raum hat die Arbeit aufgenommen

Am Samstag, 29. November, haben sich über 30 Ehrenamtliche und hauptberufliche Seelsorger*innen aus den fünf Pfarreien in Bocholt, Isselburg und Rhede getroffen, um das Leitungsteam für den Pastoralen Raum zu bestimmen.

Von den sieben Kandidat*innen sind folgende Personen gewählt worden:

• **Vertreter der Priester:**

Thorsten Schmölzing
(St. Gudula)



• **Vertreterin der Pastoralreferent*innen:** Sonja Stratmann (Schulseelsorge im Dekanat)



• **Ehrenamtliche:**

• Jutta Rademacher
(Liebfrauen)



• Michael Rößing
(St. Gudula)

Das Leitungsteam hat die Aufgabe, die Zusammenarbeit der weiterhin selbständigen Pfarreien und kirchlichen Einrichtungen im Pastoralen Raum zu fördern. Perspektivisch wird das Team von einer Verwaltungsleitung unterstützt.

Die Mitglieder des Leitungsteam sind sich einig darin, wie sie ihre neue Aufgabe anlegen möchten: „Der Begriff „Leitungsteam“ ist unserer Ansicht nach etwas irreführend, weil er nahelegt, dass wir als Team Entscheidungen treffen, die dann in den Pfarreien und Einrichtungen umgesetzt werden müssen. Wir sehen unsere Verantwortung aber vielmehr darin, gemeinsame Fragestellungen im Pastoralen Raum zu identifizieren, Schritte der Meinungsbildung zu organisieren und dafür zu sorgen, dass wir uns auf etwas verständigen.“, so beschreibt Jutta Rademacher die Grundhaltung des Leitungsteams.

Für Michael Rößing ist klar: „Der Pastorale Raum wird nur dann als Kooperationsraum lebendig, wenn viele Menschen motiviert sind, mit anderen zusammenzuarbeiten. Darum möchten wir überall, wo dies möglich ist, andere dazu einladen, mit uns gemeinsam Verantwortung für den Pastoralen Raum zu übernehmen.“ In dieser Hinsicht ist Sonja Stratmann sehr zuversichtlich: „Schon vor Gründung des Pastoralen Raumes sind im bisherigen Dekanat Bocholt viele Strukturen der Kooperation entstanden, von denen wir bis heute profitieren. In den vergangenen Monaten haben sich weitere Formen der Zusammenarbeit neu entwickelt – z.B.

das Vernetzungstreffen zwischen Pfarreien und katholischen Einrichtungen oder der regelmäßige Austausch der Personalverantwortlichen in den Pfarreien. Darauf können wir jetzt aufbauen – mit der positiven Erwartung, dass sich bei weiteren Themenstellungen Personen finden werden, die Lust haben, etwas im Pastoralen Raum voranzubringen.“

Rat des Pastoralen Raumes

Eine erste Aufgabe des Leitungsteams besteht darin, den Rat des Pastoralen Raumes ins Leben zu rufen. Dieses Gremium fördert die Zusammenarbeit der Pfarreien sowie der kirchlichen Einrichtungen. Der Rat hat den Auftrag, die Grundlinien für die pastorale Entwicklung im Pastoralen Raum festzulegen und vor diesem Hintergrund die Arbeit des Leitungsteams zu begleiten. Das Seelsorgeteam, der Pfarreirat und der Kirchenvorstand der einzelnen Kirchengemeinde stimmen miteinander ab, welche Personen die Pfarrei im Rat vertreten. Vorgesehen ist, dass pro Pfarrei zwei Engagierte und ein Mitglied des Seelsorgeteams mitarbeiten. Zu einem ersten Treffen kam der Rat des Pastoralen Raumes am 24. Juni 2026 zusammen.

Entwicklung eines gemeinsamen Immobilienkonzeptes

Eine weitere wichtige Aufgabe ergibt sich daraus, dass dem Bistum Münster bis Ende 2027 ein Konzept bzgl. der kirchlichen Immobilien in den Pfarreien vorgelegt werden muss, das im Pastoralen Raum abgestimmt ist. Dies soll beschrei-

ben, welche kirchlichen Gebäude perspektivisch erhalten bleiben – und was in den nächsten Jahren aufgegeben wird.

Zum Start in diesen Prozess hat Ende Februar ein Treffen mit Gremienvertretern der Pfarreien stattgefunden, bei dem Verantwortliche des Bistums über die anstehenden Schritte informiert haben. Außerdem wurde am Ende der Versammlung eine Steuerungsgruppe auf den Weg gebracht, die den Prozess zu einem gemeinsamen Immobilienkonzept strukturiert.

„Die Entwicklung eines abgestimmten Immobilienkonzeptes ist sicherlich keine kleine Aufgabe.“, davon ist Thorsten Schmölzing überzeugt. „Alle Pfarreien im Pastoralen Raum haben sich bereits Gedanken dazu gemacht, welche kirchlichen Gebäude für ihr Gemeindeleben dauerhaft von Bedeutung sind und worauf sie perspektivisch verzichten müssen. Dass die konkrete Umsetzung ein oft langwieriger und für viele auch schmerzhafter Prozess ist, weiß ich aus eigener Erfahrung. Bei der Entwicklung eines gemeinsamen Immobilienkonzeptes für den Pastoralen Raum stehen wir nun vor der Herausforderung, dass wir den Blick über die eigenen Pfarreigrenzen hinaus weiten müssen. Es kann gut sein, dass bei der Betrachtung des gesamten Pastoralen Raumes bisherige Überlegungen der einzelnen Pfarreien in einem neuen Licht erscheinen und weiterentwickelt werden müssen. Dieser Prozess kann gelingen, wenn wir in eine Haltung der gemeinschaftlichen Verantwortung für die Seelsorge im Pastoralen Raum hineinfließen.“

Hoffnungsworte

Eine Predigtreihe in den Sommerferien

Klaus Brücks



Neben der Liebe und dem Glauben gehört sie zu den sogenannten „Kardinaltugenden“: die Hoffnung. Immer, wenn es irgendwo kriselt, wächst der Wunsch nach einem vermeintlichen oder tatsächlichen „Hoffnungsträger“, der diese Krise meistert; sei es in der Politik, im Sport oder anderen Bereichen des öffentlichen Lebens.

Aber auch im privaten Bereich spielt die Hoffnung eine besondere Rolle. Jeder Mensch kann sagen, worauf er hofft. „Ohne Hoffnung gehen wir unter“, lautete die Überschrift des Berichts über die Radwallfahrt der Frauen vor einigen Wochen in der Zeitung. Und das Zitat „Die Hoffnung stirbt zuletzt“ des Philosophen Ernst Bloch gehört hierzulande zu den bekanntesten überhaupt.

Erstaunlicherweise kommt der Begriff „Hoffnung“ in der Verkündigung Jesu gar nicht vor; ihm ging es vor allem um den Glauben sowie die Gottes- und Nächstenliebe. Aber in den Briefen des Neuen Testaments taucht an vielen Stel-

len die Hoffnung auf. Einerseits sollen die Leserinnen und Leser ihre Hoffnung vor allem auf Gott setzen und andererseits bereit sein, anderen von ihrer Hoffnung zu berichten. So heißt es im Ersten Petrusbrief: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt.“ (vgl. 1 Petr 3,15)

In diesem Sinne werden in den kommenden Ferien Frauen und Männer in verschiedenen Gottesdiensten an den Wochenenden von ihrer Hoffnung als Christinnen und Christen erzählen. Sie setzen damit eine Reihe fort, die im vergangenen Jahr begonnen hat. 2025 haben Personen aus der Pfarrei ein Zeugnis über ihr „Christ sein“ abgegeben. Diese Predigten haben in unserer Gemeinde ein sehr positives Echo ausgelöst!

In der aktuellen Gottesdienstordnung z.B. auf der Homepage werden die Gottesdienste, in denen über „Hoffnungsworte“ gepredigt wird, veröffentlicht.

Veranstaltungen im Rahmen des Jubiläums „125 Jahre Pfarrei Liebfrauen“

Patronatsfest Liebfrauen

Sa. & So., 15. & 16. August 2026, 17.00 Uhr
Gottesdienst & Kulturabend am Samstagabend mit Picknick am Turm
Sonntagabendmesse um 18.00 Uhr im Pfarrgarten als „Open-air Gottesdienst“

Orgelkonzert

mit Philip Hövelmann
Samstag, 5. September 2026, 19.30 Uhr in St. Paul

Festmesse und anschließender Festakt zum Jubiläum

Musikalische Gestaltung mit den Chören der Pfarrei. Gedenktag Maria Namen:
Samstag, 12. September 2026, 17.00 Uhr in der Liebfrauenkirche

Familienfest für Klein und Groß

organisiert von den Kita-Teams der Pfarrei
Freitag, 2. Oktober 2026, ca. 14.30-17.00 Uhr auf dem Gelände Kita Herz-Jesu & Pfarrheim

Erntedankfest

Ökum. Gottesdienst zum Erntedankfest „Zu Gast bei Franziskus“
Sonntag, 4. Oktober 2026, 11.00 Uhr auf Haus Kortenborn

Ehrenamtsfest

für alle ehrenamtlich Engagierten der Pfarrei
Freitag, 9. Oktober 2026, 18.00 Uhr im Saal Wissing-Flinzenberg, Barlo

Evensong

mit musikalischer Gestaltung durch verschiedene Chöre
Sonntag, 11. Oktober 2026 bis Donnerstag, 15. Oktober 2026,
jeweils 19.30 Uhr in der Liebfrauenkirche

Sonntag, 11. Oktober:	ergo cantemus
Montag, 12. Oktober:	Jupp's Band
Dienstag, 13. Oktober:	Kirchenchor St. Josef
Mittwoch, 14. Oktober:	Kirchenchor Herz Jesu
Donnerstag, 15. Oktober:	mane nobiscum

Kunstprojekt

der Bocholter Künstlerin Bärbel Möllmann
Sonntag, 25. Oktober bis Sonntag, 22. November 2026 in der Liebfrauenkirche

„Dinner for Marc“

Szenische Lesung des Markusevangeliums
Freitag, 13. oder 20. November 2026 in der Christuskirche

Konzert 2Flügel „Weltjahresbestzeit“

mit dem Duo Christina Bruderek & Ben Seipel
Samstag, 28. November 2026, 19.30 Uhr in der Liebfrauenkirche

Orgelkonzert

mit Philipp Hövelmann
Samstag, 19. Dezember 2026, 19.30 Uhr in St. Helena

Schichtwechsel

Jeweils 19:30 Uhr in der Kapelle der Liebfrauenkirche

Herzliche Einladung, den Übergang vom Tag in den Abend mit dieser meditativen
Einkehr, dem Verweilen vor Gott, um zur Ruhe zu kommen und aufzutanken, zu
gestalten.

Die nächsten Termine:

Mittwoch, 15. Juli 2026	„Finale oho!“
Mittwoch, 19. August 2026	„Ausrasten!“
Mittwoch, 16. September 2026	„Alle Register ziehen!“
Mittwoch, 21. Oktober 2026	„Alternativlos!“
Mittwoch, 18. November 2026	„Unbezahllbar!“
Mittwoch, 16. Dezember 2026	„Den Hut ziehen“

Pastoralteam



Leitender Pfarrer
Rafael van Straelen

Langenbergstr. 25, 46397 Bocholt
Tel: 02871/23908-12
pfarrer@liebfrauen.de



Pfarrer Ulrich Kroppmann

In der Ziegelheide 44, 46397 Bocholt
Tel: 02871-23908-46
kroppmann@liebfrauen.de



Pastoralreferent
Klaus Brücks

Tel: 02871-23908-21
bruecks@liebfrauen.de



Pastoralreferentin
im Dekanat Bocholt
Sonja Stratmann

Tel: 02871-23908-22
stratmann@liebfrauen.de



Pastoralreferentin
Melanie Rossmüller

Tel: 02871-23908-23
rossmueller@liebfrauen.de



Pastoralreferent
Gerold Gesing
Seelsorger im Krankenhaus

Tel: 02871-202290
gesing-g@bistum-muenster.de

Pfarrbüro

Wesemannstr. 11, 46397 Bocholt
Tel: 02871 – 23908-0
E-Mail: info@liebfrauen.de

Öffnungszeiten:

Mo. bis Fr. 09:00 bis 12:00 Uhr
Di. bis Do. 15:00 bis 17:00 Uhr
Sa. 10:00 bis 12:00 Uhr

Pfarrsekretärin/
Büroleitung
Helga Giesing

giesing@liebfrauen.de



Pfarrsekretärin
Monika Weigel

weigel@liebfrauen.de



Pfarrsekretärin
Magdalena Döing

doeing@liebfrauen.de

Verwaltung



Verwaltungsreferent
Markus Leson

Tel: 02871-23908-14
leson-m@bistum-muenster.de

Kirchenmusik



Kirchenmusik
Philipp Hövelmann
hoevelmann@liebfrauen.de



Monika Hebing
Tel: 02871-23908-49
hebing@bistum-muenster.de

Pfarrerrat und Kirchenvorstand



Pfarrerrat Vorsitzende
Jutta Rademacher
Tel. 02871-16933



Kirchenvorstand
stellvertretender Vorsitzender
Manfred Rademaker

Impressum: Herausgegeben von der Pfarrei Liebfrauen, Auflage: 8.800 Exemplare
V.i.S.d.P.: Pfarrer Rafael van Straelen, Wesemannstr. 11, 46397 Bocholt
Titelbild: Georg Borgers

Katholische öffentliche Büchereien

Bücherei St. Martin

Robert-Koch-Ring 88, 46397 Bocholt

Öffnungszeiten:

Sonntags: 10:30 bis 12:00 Uhr

Donnerstags: 15:00 bis 17:00 Uhr

Bücherei St. Helena

Barloer Ringstr. 19, 46399 Bocholt

Rita Möllers

Öffnungszeiten:

Sonntags: 10:00 bis 11:30 Uhr

Dienstags: 15:00 bis 16:30 Uhr

Kindertageseinrichtungen



**Verbundleitung für die Kitas St. Paul,
St. Marien, Hl. Kreuz und Herz Jesu**
Stefanie Borgers

Wesemannstr. 11, 46397 Bocholt

Tel: 02871-23908-690

borgers-s@bistum-muenster.de

Verbundleitung für die Kitas
St. Helena, St. Martin,
St. Theresia, Liebfrauen
Kirsten Decker

Wesemannstr. 11, 46397 Bocholt

Tel: 02871-23908-691

decker-k@bistum-muenster.de



Familienzentrum St. Theresia

Wesemannstr. 4, 46397 Bocholt

Gaby Borgers

Tel: 02871-23908-600

kita.sttheresia-bocholt@bistum-muenster.de

Familienzentrum Liebfrauen

Prinz-Heinrich-Str. 20, 46397 Bocholt

Sarah Thomaskamp

Tel: 02871-23908-610

kita.liebfrauen-bocholt@bistum-muenster.de

Kita St. Martin

Robert-Koch-Ring 88, 46397 Bocholt

Christina Wilting

Tel: 02871-23908-620

kita.stmartin-stenern@bistum-muenster.de

Kita St. Helena

Barloer Ringstr. 68, 46399 Bocholt

Sandra Rottstegge-Leson

Tel: 02871-23908-630

kita.sthelenabarlo@bistum-muenster.de

Kindertageseinrichtungen

Familienzentrum St. Marien

Freiligrathstr. 7, 46397 Bocholt
 Claudia Licher
 Tel: 02871-23908-660
 kita.stmarien-bocholt@bistum-muenster.de

Kita Hl. Kreuz

Weddigenstr. 4, 46397 Bocholt
 Lydia Böing
 Tel: 02871-23908-650
 kita.hlkreuz-bocholt@bistum-muenster.de

Familienzentrum Herz Jesu

Schollstr. 1a, 46397 Bocholt
 Claudia Beckmann
 Tel: 02871-23908-640
 kita.herzjesu-bocholt@bistum-muenster.de

Familienzentrum St. Paul

Breslauer Str. 26, 46397 Bocholt
 Maria Kolks
 Tel: 02871-23908-670
 kita.stpaul-bocholt@bistum-muenster.de

Soziale Einrichtungen in der Pfarrei Liebfrauen

Arbeitskreis Asyl

Regina Remest
 Tel: 0151-28848496
 www.ak-asyl-in-bocholt
 ak-asyl-bocholt@gmx.de

Das Helfende Handy

Soziale Rufnummer –
 Menschen helfen Menschen
 0176-501 68 551

Ugandakreis Herz Jesu

Peter Eynöthen
 peter.ey@outlook.com
 www.liebfrauen.de/gruppen/
 caritativegruppen/ugandakreis

Sozialbüro Offenes Ohr

Pfarrheim Herz Jesu,
 Klausenerstr. 14, 46397 Bocholt
 Montags: 10:00 bis 12:00 Uhr
 Mittwochs: 16:00 bis 18:00 Uhr
 Tel: 0157-5630 1623

Vinzenz-Konferenz Hl. Kreuz Bocholt e.V.

Vorsitzende: Jan-Bernd Lepping
 und Wilfried Notten
 Tel: 0157-72056472
 vk@hl-kreuz-bocholt.de
 www.vk-hl-kreuz-bocholt.de

EineWeltKreis

Liebfrauen-St. Paul e.V.
 Hans-Georg Bruckmann
 h-g.bruckmann@web.de

SEKRETÄRE

Als *Künstler* sind wir Sekretäre
der höheren Idee,
 im besten Fall mit dem Stift zur Stelle,
 wenn sie kommt.

Es ist naiv, einen *Einfall*
 gleich *ALS SCHÖPFUNG ZU BETRACHTEN.*

Wir bilden nur **die Stelle**,
 an der sich *eine alte Idee neu zusammenfügt,*
 sodass sie im **Kontext ihrer Zeit**,
 mit den heutigen Worten, Strichen oder Klängen,
 wieder **besser verstanden werden kann.**

Die *Schöpfung selbst*,
 etwas aus dem Nichts zu kreieren,
bleibt Sache Gottes.

Wir können jedoch ihre *Schönheit*
 immer wieder **NEU FÜHLBAR MACHEN.**

Max Prosa aus Wildwuchs, 2026

